Dresden

Reichsstraßensammlung wie noch nie

Dresden, 17. Oktober. Die erste Reichsstraßensammlung für das WHW 1938/39 brachte in Dresden den Großeinsatz von 23 000 Sammlern der DAF für das große Werk. Eine Straßensammlung mit so vielen neuen, wirksamen Einfällen hat Dresden doch noch nicht erlebt. Mehr als 40 Kapellen waren eingesetzt, um Wunschkonzerte zu geben. Dazu durchfuhren Lautsprecherwagen die Stadt, die flotte Märsche erklingen ließen. Wenn dann die Sammler der Wagen ihre riesigen, tonnengroßen Sammelbüchsen umhertrugen, konnte niemand widerstehen; schon aus Freude über den originellen Einfall holte man noch einmal und noch einmal einen Groschen aus der Tasche. — Schießbuden gab es, in denen man zum Nutzen des WHW Aug' und Hand üben konnte, ein fahrbares Kabarett, Kinderballone und Lose wurden verkauft... Es war kein Wunder, daß die netten Buchabzeichen bei einzelnen Sammlern schon am Samstagabend vergriffen waren. Die friedliche Schlacht, die mit solcher Einsatzfreudigkeit für das WHW geschlagen worden ist, hat sicher einen schönen Erfolg gebracht.

Woche des Berufes eröffnet

Dresden, 17. Oktober. Die Woche des Berufes wurde heute mittag für Dresden mit einem Betriebsappell der Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung im Gemeinschaftsraum der Firma Radio-Mende eröffnet. Gauberufswalter Kumpf und Kreisberufswalter Straub ergriffen im Rahmen des Appells das Wort. Gleichzeitig wurde eine Wanderschau eröffnet, die die Gedanken der Woche des Berufs erläutert.

Die Woche des Berufs sieht eine große Anzahl gleichartiger Betriebsappelle und Lehrgänge in sächsischen Betrieben vor. Neben dem Gedanken der Berufserziehung wird die Planung und Einrichtung von Lehrwerkstätten sowie die verstärkte Verwendung der Lehrmittel der DAF in den Vordergrund gestellt. Wurden 1933 nur 200 000 Volksgenossen von den Maßnahmen zur Berufserziehung erfaßt, so waren es im vergangenen Jahre bereits mehr als drei Millionen. Dieser Kreis muß immer weiter gezogen werden. Es muß erreicht werden, daß an Stelle der bisher ungelernten oder angelernten Berufe ordnungsgemäße Berufe mit planmäßiger Ausbildung treten. Jeder Deutsche muß die Erkenntnis verwirklichen, daß Berufstüchtigung und Leistungssteigerung Dienst an der Nation sind.

: **Auf einem Gemeinschaftsabend der Deutsch-Englischen Gesellschaft** in Dresden im Hotel Bellevue ergriff der bekannte englische Flieger Colonel P. T. Etherton das Wort zu einer in herzlichem Ton gehaltenen Ansprache. Colonel Etherton, der an der Tagung der Deutschen Akademie für Luftforschung in Berlin teilgenommen hat, und dessen große fliegerische Leistung, die Ueberfliegung des Mount Everest, überall großes Aufsehen erregt hatte, setzte sich in seiner Ansprache für die Verständigung zwischen England und Deutschland ein und erkannte die Friedensliebe des deutschen Volkes an. Oberstleutnant a. D. Moennesahrt dankte dem englischen Gast für seine Ansprache und überreichte Colonel Etherton im Auftrag von Bundesführer Reinhardt ein Geschenk und eine Nadel des Reichskriegerbundes (Kyffhäuser). Frau Beatrice Vogel, der das Zustandekommen dieses Gemeinschaftsabends zu danken war, dankte auch ihrerseits den beiden Rednern.

: **Im Dienst gestorben.** Im befreiten Sudetenland ist bei Ausübung seines Berufes der Hilfsarzt Dr. Widera vom JR. 52 durch Unglücksfall ums Leben gekommen. Durch Pflichttreue und kameradschaftliche Gesinnung hatte sich der Verstorbene das Vertrauen seiner Vorgesetzten und Untergebenen erworben.

: **Folgenschwerer Sturz.** In einem Grundstück auf der Adlergasse stürzte ein 63 Jahre alter Hausbewohner so unglücklich im Treppenhaus, daß er einen Schädelbruch erlitt, der die sofortige Einlieferung des Verunglückten ins Krankenhaus erforderlich machte.

: **Acht mußten ins Krankenhaus.** Im Dresdner Stadtgebiet ereigneten sich am Sonntag zahlreiche Verkehrsunfälle. Insgesamt mußten acht Personen mehr oder weniger schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden. Diese traurige Bilanz ist eine erneute Mahnung, im Straßenverkehr Obacht zu geben und auf die anderen Verkehrsteilnehmer Rücksicht zu nehmen.

---

d. **Dohna.** Fußgänger von Kraftrad angefahren. Nachts wurden in der Nähe des Gasthauses Müglitztal zwei Fußgänger von einem Kraftradfahrer angefahren und erheblich verletzt. Das Motorrad geriet hierauf auf die linke Straßenseite und prallte gegen ein eisernes Geländer. Der Fahrer, der in die Müglitz stürzte, und sein Begleiter wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

d. **Nossen.** Gerechte Strafe für einen Tierquäler. Vom Amtsgericht Nossen wurde der 21 Jahre alte Meltzer aus Hamburg wegen Tierquälerei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Meltzer war bei einem Bauern in Lüttewitz in Stellung und hatte aus Rache kurz vor Beendigung seines Arbeitsverhältnisses eine wertvolle Herdbuchkuh mit der Mistgabel tief ins Bein gestochen, so daß das Tier notgeschlachtet werden mußte.

Dresdner Polizeibericht

Razzia. Feststellungen, die die Kriminalpolizei in einem bekannten Lokal der Rampischen Straße, einem Treffpunkt von Homosexuellen, getroffen hatte, gaben Veranlassung zu einer unverhofften Razzia, die in der Nacht zum Sonntag durchgeführt wurde. Hierbei wurden 56 Personen dem Polizeipräsidium zugeführt. Nach Durchführung der erforderlichen Feststellungen konnte ein größerer Teil entlassen werden.

Den Stiefbruder und Onkel bestohlen. Durch vertrauliche Mitteilungen erhielt die Kriminalpolizei unlängst Kenntnis von Diebstählen, die ein in Dresden wohnender 21 Jahre alter Jude beging. Wie die Erörterungen ergaben, hatte der Beschuldigte in der Zeit von März bis Ende September d. J. aus der Wohnung seines Stiefbruders, der Arier ist, Schmucksachen, Teppiche und Wäsche im Werte von 3000 RM. gestohlen. Die Beute brachte er zu seiner Mutter, die, obwohl über die Herkunft genauestens unterrichtet, fast alle Sachen verkaufte bzw. verpfändete. Die Kriminalpolizei nahm die beiden fest. Bei den Vernehmungen stellte sich weiter heraus, daß auch bei einem Verwandten für 1000 RM. Goldsachen, die die Festgenommenen ebenfalls weit unter dem üblichen Handelspreis verkauften, gestohlen worden waren. In diesem Zusammenhange haben sich weitere zwei Personen, von denen einer gleichfalls Jude ist, der Hehlerei schuldig gemacht. Wie die anderen, sind auch sie der Staatsanwaltschaft zugeführt worden. Ein großer Teil der Beute konnte sichergestellt werden.

„Nordbaden, das Land der Burgen und Schlösser" ist der Titel einer Sondernummer, die das Heidelberger Fremdenblatt, die offizielle Kurzeitung der Stadt Heidelberg herausgegeben hat. Heidelberg ist ja die berühmteste unter den Städten Nordbadens. Wenn man das Heft durchblättert, kommt einem erst wieder zum Bewußtsein, wie viele schöne und denkwürdige Orte in Nordbaden dicht beieinanderliegen. Am Main beginnt dier Wanderung, Wertheim und Mittenberg fesseln hier unsere Aufmerksamkeit. Dann geht es durchs Taubertal aufwärts an Tauberbischofsheim vorbei, und hinüber ins Neckartal. Bad Wimpfen, Neckargemünd, Heidelberg... Und nun die Bergstraße hinauf nach Weinheim. Mannheim grüßt mit Schloß und Wasserturm. Schwetzingen, berühmt durch seinen Spargel, Bruchsal mit seinem alten Schloß entzücken uns. Und dazwischen Dutzende kleiner Orte, von denen jeder liebevoller Aufmerksamkeit würdig ist. Der Hauptwert des schönen Heftes liegt in seinem ausgezeichneten Bildmaterial. Von Heidelberg zum Beispiel wird nicht längst Bekanntes, sondern das gezeigt, was an Schönem und Neuen dort in den letzten Jahren entstanden ist. Den Kenner Nordbadens wird das Heft erfreuen, manchem anderen wird es den Wunsch wecken, einmal eine Ferienreise in diesen schönen Teil unseres Vaterlandes zu lenken.

Dr.G.D.

Verkehrssünder werden schärfer angefaßt

General Daluege: Jährlich eine verlorene Schlacht — Unfallziffern noch immer bei 8000 Toten und 175 000 Verletzten — Hauptschuldige sind die Kraftwagenlenker

DNB. **Berlin,** 15. Oktober.

Der Chef der Ordnungspolizei General Daluege hielt vor Vertretern der Presse am Sonnabend einen Vortrag über die Arbeit der Verkehrsunfallbekämpfung. Er führte auf Grund genauer Statistiken aus, daß die Unfallziffer noch lange nicht in einem Maße abgenommen habe, das zufriedenstellend sei.

Im Jahre 1936 habe es bei rund 2 475 000 Kraftfahrzeugen rund 267 000 Unfälle gegeben. Im nächsten Jahre habe sich der Bestand der Fahrzeuge um ungefähr 375 000 erhöht, ohne daß die Unfallziffer eine Erhöhung mitgemacht hätte. Sie sei im Gegenteil um rund 1000 gefallen. Im Jahre 1938 sei neuerlich eine Erhöhung der Kraftfahrzeuge um etwa 390 000 auf insgesamt 3 242 000 zu verzeichnen gewesen. Die Unfallziffer aber habe trotzdem die Grenze des Jahres 1936 nicht überschritten, was immerhin bemerkenswert sei, weil gegenüber diesem Jahre fast 800 000 Fahrzeuge mehr im Verkehr gestanden hätten.

Wenn diese Entwicklung auch nicht ungünstig sei, so könne sie doch keineswegs befriedigen. Denn es bleibe die Tatsache bestehen, daß es alle Jahre wieder 8000 Tote und rund 175 000 Verletzte infolge von Verkehrsunfällen gebe. Die Herabdrückung der Totenziffer um etwa 800 im Jahre — die man zuletzt auch noch verzeichnen konnte — mache im Verhältnis zu den erschütternd wirkenden großen Zahlen wenig aus.

Wenn man im Kampf gegen diese Ziffern Erfolg haben wolle, so müsse man nüchtern eine neue Statistik betrachten: nämlich die Aufstellung über die Ursachen der Unfälle. Dabei zeige es sich, daß die Hauptschuld den Lenkern der Kraftfahrzeuge zufalle. Sie seien in 75 v. H. aller Unglücksfälle der schuldtragende Teil gewesen, während die Radfahrer nur in 3 v. H. und die Fußgänger, gleichgültig ob Mann, Frau oder Kind, nur in 8 v. H. die Schuld am Unfall trugen.

Der Rest des prozentualen Schuldanteils sei auf andere Umstände zurückzuführen. Es liege daher auf der Hand, daß vor allen Dingen eine entsprechende Erziehung der Kraftfahrer durch polizeiliche Maßnahmen zu erfolgen habe, um die Unfallursachen möglichst zu beseitigen. Die überwiegenden Unfallursachen aus Verschulden der Kraftwagenlenker setzten sich wieder in erster Linie aus dem Nichtbeachten der Vorfahrt (25 v. H.), dann aus dem falschen Ueberholen (15 v. H.), ferner aus übermäßiger Geschwindigkeit (13 v. H.) und schließlich aus falschem Einbiegen (12 v. H.) usw. zusammen.

Um nur den ersten Fall — Nichtbeachten der Vorfahrt — herauszugreifen, sei angeordnet worden, daß vor einzelne, besonders gekennzeichnete Kreuzungen zur Gewährung der Vorfahrt nicht nur wie bisher „mäßige Geschwindigkeit" einzuhalten, sondern bis zum Stillstand anzuhalten sei. Erst wenn sich der Fahrzeugführer davon überzeugt habe, daß sich ein vorfahrtberechtigtes Fahrzeug nicht nähere, darf er seine Fahrt fortsetzen. Die Kenntlichmachung dieser „Stopp-Straßen" erfolge durch ein neues Verkehrszeichen „Halt, Vorfahrt auf der Hauptstraße achten!" Dieses Zeichen werde noch zusätzlich u. a. durch einen roten Querstrich auf der Fahrbahn angezeigt. Um aber den bisherigen polizeilichen Vorschriften einen größeren Nachdruck zu verleihen, die Beachtung der Vorschriften unter allen Umständen sicherzustellen und damit die Unfallziffer herabzudrücken, seien neue Anordnungen erlassen worden.

Da die Strafe für den Verkehrssünder fühlbar sein müsse, würden die Polizeibeamten angewiesen, in geeigneten Fällen auf der Straße die Luft aus der Bereifung der Kraftfahrzeuge abzulassen. Dies sei auch für den Reichen eine fühlbare Strafe, bei der er Gelegenheit habe, bei der Montage der Ersatzreifen oder beim Aufpumpen der leeren Reifen über sein vorschriftswidriges Verhalten nachzudenken.

Eine weitere wirksame Maßnahme bestehe im Verbot der Ausübung der Fahrterlaubnis für die Dauer einer Woche bis zu drei Monaten, ohne daß die Voraussetzungen zu einer Entziehung der Fahrterlaubnis auf unbestimmte Zeit gegeben seien. In diesen Fällen werde der Führerschein vorläufig abgenommen. Schließlich werde an der Eintragung von Strafen in den Führerschein festgehalten. Um die Polizeiorgane zur Beaufsichtigung des Verkehrs in breitester Front einzusetzen, sei angeordnet worden, daß alle Polizeivollzugsbeamten und Sachbearbeiter auf Fahrten, die sie in und außer Dienst, in Uniform oder Zivil, in Dienst- oder privaten Kraftfahrzeugen ausführen, ständig den Straßenverkehr zu beobachten haben. Bei Verletzungen haben die Beamten sofort einzuschreiten. Es könne sich dabei keinesfalls um eine schikanöse Behandlung der Verkehrsteilnehmer drehen, denn es handele sich bei der strengen Handhabung um nichts anderes als um das Bemühen, die erschreckenden Zahlen von jährlich 8000 Toten und 175 000 Verletzten wenigstens zum Teil herabzudrücken.

Richard Strauß' ‚Daphne' u. ‚Friedenstag'

Die Musikgeschichte nennt als allererste Oper eine „Daphne" von Peri (1594 Florenz). Die erste deutsche Oper 1627 war auch eine „Daphne". Heinrich Schütz komponierte sie nach Peris Vorbild für eine Festlichkeit am Hofe der Wettiner in Torgau. Diese ersten Opern sind verloren gegangen. Das neueste Werk der Operngeschichte ist wieder eine „Daphne". Der 74jährige Altmeister und Führer der deutschen Musik Richard Strauß schuf sie, und die Stätte der allermeisten Strauß-Uraufführungen, die Dresdner Staatsoper, war wieder — wohl zum achten Male seit Schuchs kühner Initiative im Jahre 1901 (Feuersnot) — der glanzvolle Ort der Taufe. Der teuerste Platz kostete wie 1911 beim „Rosenkavalier" dreißig Mark. Die propagandistische Wirkung wurde dadurch gesteigert, daß die normalen Vorstellungen an zwei Tagen wegen der Strauß-Proben einfach ausfielen. Der ergraute, aber sehr jugendliche, elastische Komponist, der verwöhnte Sieggewohnte, wurde schon vor Beginn der Vorstellung, die zugleich ein großes gesellschaftliches Ereignis war, herzlichst begrüßt. Mit dem neuen Werk „Daphne", auf einen Text von Joseph Gregor schuf Strauß eine „bukolische Tragödie in einem Akt", die einunddreiviertel Stunde dauert, also noch nicht abendfüllend ist, und daher hat Strauß selbst gleich für eine Ergänzung gesorgt durch einen anderen Einakter: „Der Friedenstag" von fünfviertelstündiger Dauer, der im vergangenen Festspielsommer in München die Uraufführung erlebte, womit Strauß' Vaterstadt erstmalig Zeuge eines solchen Abends wurde, die im letzten Menschenalter tatsächlich das Ansehen musikalischer Weltereignisse gewonnen haben.

Was geht in „Daphne" vor sich? Es ist die alte griechische Sage neugestaltet, nach welcher Daphne, die Tochter des Fischers Peneios, durch Apollo in einen Lorbeerbaum verwandelt wird, nachdem er seinen irdischen Nebenbuhler Leukippos durch einen Pfeilschuß hingestreckt hat, dabei aber auch Daphnes Seele mittraf, so daß er selbst um Daphnes Liebe kam. Die Handlung hat nicht allzuviel dramatische Spannung, gibt dafür der Lyrik breiten Raum, was Strauß gewiß so haben wollte, denn er kostet als Musiker lyrische Breiten mit Behagen aus. Einer Sonderneigung des Komponisten zum Mystischen, Halbdunklen wird auch hier entgegengekommen, denn wunderliche Zeichen am Himmel, nie gehörtes Göttergelächter, Gewittersturm und Verwandlungszauber müssen tonmalerisch erfaßt werden. Da läßt nun Strauß seine stets und viel bewunderte Orchesterkunst spielen, in der er uns allen Vorbild ist, mit der er noch immer alle Jüngeren übertrifft. Trotz der von ihm auch meisterlich geübten Polyphonie der Orchesterbehandlung bleibt der Gesamtklang schwelgerisch schön, rein und edel. Seit Vorkriegszeit wiederholt er sich gewiß immer wieder, aber ein so virtuoser Orchesterschönklang hat doch auch immer wieder gesiegt über alle anderen Richtungen, die oft wohl auch aus Nichtkönnen heraus das Herbe und Primitive für etwas Großartiges aufzufassen verlangten. Man muß sagen, daß das Gesangliche in „Daphne" nicht mehr mit der melodischen Zwingkraft früherer Strauß-Opern erfunden ist, doch ist jede Gesangstimme sehr gesanglich behandelt. Ein reicherfahrener Könner wie Strauß verlangt viel vom Sänger, aber nichts Unnatürliches. Vor allem jetzt im Alter, wo er von instrumentalen Anforderungen an die menschliche Stimme nichts mehr wissen will (wie einst in „Elektra"). Etwas tief liegen gelegentlich die Partien des Apollo und der Mutter Gaea. Aber Torsten Ralf und Helene Jung verstehen diese Stellen zu meistern. Erstklassig ist in einer Strauß-Oper natürlich auch die kleinste Rolle besetzt. Angela Kolniak und Marta Rohs stellen ihre schönen Soprane in den Dienst des Zwiegesanges zweier nur kurz auftretenden Mägde, der übrigens fast das Schönste der „Daphne"-Musik ist. Sehr wirksam ist der Schluß mit seiner Verwandlungsmusik, in die Daphne als schon verwandelter Baum ihre Sopranklänge mischt. Margarete Teschemacher singt die Daphne mit vollendeter Kunst. Nilsson als Vater Peneios und Kremer als irdischer Liebhaber Leukippos stehen nicht dahinter zurück. In den kleinen Rollen der zwei Schäfer hört man die Stimmen Schellenbergs und Teßmers. Beim Dionysosfest ist die von Valerie Kratina verantwortete Bewegungskunst der Fischer und Schäfer zu bewundern; bei der Technik scheint die Baumverwandlung dank der maschinellen Zaubereien des Direktors Brandt ans Wunderbare zu greifen. Die Gesamtinszenierung leitete Prof. Hofmüller, die gesamte musikalische Verantwortung trug Dr. Böhm, dem das Werk gewidmet ist. Die Kapelle, früher das Richard-Strauß-Orchester genannt, hat den Ruf wieder neu erworben. Jedenfalls dankte der Komponist außer dem Dirigenten, dem Spielleiter, dem Bühnenbildner Mahnke, der eine mildschöne olympische Landschaft gestellt hatte, ganz besonders deutlich vor dem Publikum auch der Kapelle.

Nun folgte die zweite Oper „Der Friedenstag", die für Dresden also nur Erstaufführung ist. Die Handlung ist vom gleichen Textdichter Josef Gregor gestaltet und spielt am 24. Oktober 1648, an welchem Tage der Dreißigjährige Krieg sein Ende fand. Der Kommandant einer belagerten Stadt steht vor der schweren Entscheidung, das Leben der Einwohner durch Kapitulation zu retten, oder dem kaiserlichen Befehl entsprechend die Stadt zu halten, damit aber die Bevölkerung der völligen Verelendung preisgebend. Menschliche Gefühle und soldatische Pflicht ringen in ihm. In dieser Zwangslage entschließt er sich, die Zitadelle, in der er mit seiner Besatzung steckt, in die Luft zu sprengen. Gerade als an das Pulver Feuer gelegt werden soll, erklingt das Friedensgeläute, und alle Spannungen lösen sich. Die Gestalt des Kommandanten ist von Heroismus gezeichnet, ihr gegenüber stehen die durch die Not zermürbten Städtertypen, die in ihrer Willenskraft erweicht oder gelähmt sind. R. Strauß hat hier zum ersten Male einen vaterländischen Opernstoff bearbeitet. Man wird dieses Werk als sein ganz deutsches Werk bezeichnen können. Das Finale, das einen ungeheuren befreienden Jubel ausdrückt und jetzt nach Errettung des Weltfriedens in deutschen Hörern besonders widerhallen wird, läßt den Komponisten von seiner gewohnten Schreibweise sogar abweichen, zugunsten einer volkhaft gerichteten, von straffen Rhythmen getragenen, schwungvollen Musik. Das Finale von Beethovens „Fidelio" hat hier vorbildlich gewirkt. Der Schluß dieser Oper ist so gelungen, daß man beinahe darüber die lyrischen Einzelschönheiten der vorangegangenen Szenen vergißt. Für den Opernerfolg wirkt das Finale geradezu entscheidend. Im übrigen ist das Zeitmilieu im Orchester durch vorwiegend dunkle Färbung gegeben. Lastend, monoton muß der Ausdruck des ganzen Geschehens vor dem Finale sein. Nur der Gesang eines Piemonteses, der sich in die Zitadelle geschlichen hatte, ist hell und freundlich, weil er von Liebesglück und Wein schwärmt. Treßner gab dem kleinen Stück den Schönklang seines Tenors. Ahlersmeyer lieh der Strenge des Kommandanten durch Herausmeißelung des akzentuierten Sprechgesanges dieser Partie überzeugendsten Ausdruck. Und Marta Fuchs erfüllte die anspruchsvolle Aufgabe der Maria, des Kommandanten Weib, mit der Würde und Stimmintensität eines echten hochdramatischen Soprans. Böhmes edler Baß kam der kleinen, aber bedeutungsvollen Rolle des Friedensverkünders in der Gestalt des feindlichen Kommandanten, sehr zum Vorteil. Das gilt auch für Kremers Tenor, Baders Baß in den anderen kleinen Partien. Nilsson, Dittrich, Ermold, Schellenberg, Büssel, Greiner, Schmalnauer, Christel Golz überdies in kleinen Partien, man kann Strauß beglückwünschen zu dem Eifer, mit dem ihm eine Theaterleitung den Erfolgsweg bis ins Kleinste ebnet. Pembaurs Chor ist natürlich wie immer besonders zu loben. Fantos Kostümkennerschaft desgleichen. Wieder dirigierte Böhm. Alle Künstler mit Strauß in der Mitte wurden am Ende jeder Oper unendlich lange gefeiert. Diese Huldigungen setzten sich dann bei dem geselligen Beisammensein im Hotel Bellevue fort, wo sämtliche alte und neue Räume bis auf den letzten verfügbaren Platz besetzt waren.

Dr. Kurt Kreiser.